Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 1 (1911)

Heft: 17

Artikel: Die Stadt Bern [Fortsetzung]

Autor: Zesiger, A.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634648

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Die Stadt Bern. - -

historische Bilder. - Don Dr. A. Zesiger. III. Die Stadtmauern und Türme.

Mauern und Türme sind von einer mittel= alterlichen Stadt untrennbar. An ihnen brach sich schon im Altertum der Ansturm der Feinde, in ihren Schutz flüchteten die Bauern vor den Hunnen, in ihrem Schoß erwuchs ein kraft= volles Bürgertum, das gar bald seinen adeligen

Todfeinden auf den Leib rücken konnte.

Selbstverständlich be= durfte auch die schon von Natur feste bernische Halb= insel noch künstlicher Verstärkungen, zum minde= sten auf der offenen West= seite. Hinter dem Gra= ben, der heute aufgefüllt den Theater= und den Kornhausplat bildet, er= hob fich bald nach 1191 eine trotige Mauer, in

der Mitte durchbrochen von dem Zeitglocken= turm. Untenaus trennte ein zweiter Graben

die Stadt Bern von der Burg Nydegg; vielleicht war hier die Stadt ebenfalls befestigt, vielleicht aber dienten auch bloß die Hausmauern, wie auf den Seiten gegen die Aare, als Schutz nach außen. — Von den Türmen der zähringischen Befestigung steht heute bloß noch der Zeitglockenturm; gewiß jedoch in stark veränderter Gestalt, denn vor allem der Brand von 1405 und spätere Umbauten haben den alten Gesellen immer wieder verschönert. Im wesentlichen lassen sich seine Formen schon in der luzernischen Chronik des Diebold Schilling (1515—20) feststellen, deutlich in den Stadtansichten bei Stumpf (1548) und Merian (1550). Zum letztenmal erscheinen auf der Bernerkarte von Schöpf (1578) die vier Erkertürmchen mit kleinen Helmen bedeckt, während Gregor Sickinger um 1605 auf seinem Stadtplan das heutige Dach zeigt, wie es

1610, 1714, 1770 und 1891 bis 1892 wurde der Turm neu bemalt oder sonstwie geflickt. Die Uhr, welche Kaspar Brunner 1527 für 1000 Gulben schuf, ergötzt heute noch mit ihrem kunstreichen Schlagwerk Jung und Alt; doch war sie vor 1712 lange Zeit schadhaft, bis der Bauer Mathus Blaser von Langnau sie wieder in Gang bringen konnte. Stundenschlager oben im Glotfentürmchen hieß 1687 "der Hand von Tannen", seither hat die Tradition daraus den Stadtgründer, den Herzog von Bahringen selber gemacht, der also seither eigenhändig seinen ge-treuen Bernern anzeigt, wiebiel die Uhr schlägt. Auch das Bo= wertürli (Bubenbergstor) gehört zur ersten Stadtbefestigung; da= gegen find von den Mauern aus zähringischer Zeit nur noch tief im Erdboden größere Refte er= halten, am Stalden und am Waisenhausplat ist man wieder=

holt auf sie gestoßen. "Ueberirdisch" dagegen ist ihre Spur verschwunden, Elemente und Menschenhand haben sie beseitigt, als sie ihre Dienste geleistet hatten. Infolge der Stadterweiterung des Jahres 1255 hatte Graf Peter von Savoyen die ganze Westfront, die Breite der Halbinsel vom Parlamentsgebäude dis zum Waisenhaus

hinunter zu befestigen und auch die neue Brücke über die Aare drunten bei der Nybegg bedurfte eines festen Stütpunktes auf dem seindlichen rechten User. Diese zweite Stadt= befestigung bestand oben= aus aus dem Käfigturm als Mittelpunkt und Haupt= eingang, dem Juden=, dem Prediger= und dem Mar= zilitor als weitern Toren. hinter dem tiefen Graben an Stelle des Bären= und des Waisenhaus =

plates dräute eine hohe Mauer mit dem Hollander- und bem Frauenturm. Zwischen der "Müwenstatt" und dem Zeitglockenturm blieb der erfte Stadtgraben bestehen, seine Halben wurden steil gemauert, seit 1280 aber überbrückt durch den Steinbogen des kunstreichen Bruders Humbert zwischen dem Predigerkloster und der heutigen Metgergasse. Nach savohischem Brauch wurden über die Befestigung hinaus starke Einzeltürme vorgeschoben, im Norden ans Ufer der Aare hinunter die drei später sogenannten Salpeter- oder Toggeli-, Kuttels und Harnischturm, im Süden zum Schutz der Mühlen und der Schwellen an der Watte der Schindels, der Marzilis und der Aareturm und ungefähr fünf oder sechs weitere Türme, welche zum Teil heute noch in ihren Grundrissen und Mauern in Häusern an der Matte erkennbar sind. Als Brückenkopf endlich stand quer vor der hölzernen Brücke der

Christoffel= und Dittlingerturm, Zwingel=

hof, zwei kleine äußere Curme und Stadtgraben um 1830.

gewaltige Blutturm. als von der fast gänzlich unter= gegangenen ersten zähringischen ift uns von der zweiten, sasvonschen Befestigung erhalten. Der Brückenkopf, der alte Bluts turm, heißt heute Felsenburg und ist ein Privathaus, ebenso der Toggeliturm an der Ecke des Läuferplates gegen den "Pelikan" zu und der Harnischturm, zur Stunde der Seisenfabrik Stengel.

Am Holländerturm auf dem Waisenhausplat dürfte der vier= eckige Aufbau aus neuerer Zeit fein, der alte Rundturm bagegen aus savonischen Tagen stammen; an Stelle des Marziliturms fteht jett der Pavillon des Hotels Bellevue gegen den Münzrain zu, auf dem Plat des alten Aareturms die "Fridau", von der aus noch jett die alte Leti ober Stadtmauer zur Münze hinaufsteigt. Ganz verschwunden find der Schindelturm an Stelle des heutigen Barlaments =



Cängmauer mit Kuttel- und harnischturm, im hintergrund der nördliche Ceil der Stadtmauer von 1340 vom Cillierturm zum Golattenmattgaßtor, Zustand im Jahr 1676.

Der Pulverturm an der Hare, mit der Cetimauer von innen.

gebäudes, der Frauenturm oder das Predigertor zuoberst an der Zeughausgasse und das Judentor als Eingang zur Inselgasse. Umgebaut aber ungefähr an der alten Stelle erheben sich noch der Käfigturm (von 1641—43) und das untere

Marzili- oder Münztor (1793).

Nach dem Laupenkrieg hatten in den Jahren 1340 und 1341 die siegreichen Berner genug mit der dritten Stadts besesstigung zu tun. Der Chronist berichtet, daß die Ringmauer in anderthalbem Jahr sertig geworden sei. Aber doch steigen leise Zweisel an der Richtigkeit dieser Angabe auf, denn die zahlreichen Abbildungen und Pläne besehren, daß es sich damals nicht mehr einzig um eine Mauer vom einen User der Aare zum andern mit einem Hauptror und einigen Türmen handelte, sondern daß man eine Anlage schaffen wollte, die nach damaligen Begriffen techswollte, die nach damaligen Begriffen techswollte, Ringmauer, welche nach einer Aufsahlen nicht nach einem Abstand von etwas über 7 m eine zweite niedrigere Mauer, die 2½ m hoch und nicht ganz 1 m die war. Der Raum zwischen beiden Mauern hieß Zwins

ger oder Zwingelhof; vor der äußern Mauer lag der Stadtsgraben, 191/2—21 m breit, 4 m tief und mit Wasser gefüllt. Christoffels und Aarbergertor bildeten die Haupteingänge der Westseite, beide besestigt durch gewaltige Türme; ja, der 55 m hohe Christoffelturm galt als eigentliches Wahrzeichen der Stadt, sein Vild ist in Nr. 5 dieser Zeitschrift zu sinden. Die innere Mauer war durch acht größere, die äußere durch sieden kleinere Türme verstärkt. Gegen Süden lag die ganze linke Seite des neuen Stadtteils einem Angriff offen, der nur durch die sanste Steigung des Geländes etwas erschwert wurde. Deshald setze beim Schindelturm eine Mauer an, welche sich in leichter Krümmung zum obern Marzilitor hinzog, verstärkt durch drei Türme. Trozdem auf der rechten oder nördlichen Seite die Mauer bereits dis zur Aare hinunter reichte, wurde doch auch die Kordseite der Stadt durch drei Türme und eine Letzimauer besestigt, die zum zweitenmal beim Harnischsturm zur Aare hinabstieg.

Von den 23 Türmen der Stadtmauer nach dem Laupenkrieg steht nur noch ein einziger unverändert da. Es ist der sogenannte Heimlichgricht-Turm drunten an der Aare, der

trot seines gruseligen Na= mens nichts mit henken oder Ertränken und heimlichen Hinrichtungen zu tun hat. 1620 hieß er der runde Pulverturm an der Nare bei der Schüten= matte, 1699 Harzwürst= türmchen; erst Gruner berichtet 1732 in seinen "Deliciae urbis Bernae" von "heimlichen Executionen, deren es im Papst= tum (d. h. vor der Re= formation) viele gegeben". Zum unheimlichen Namen des Turmes hat gewiß fein unheimliches Aus= sehen viel beigetragen: finster und grau steht er da, vor ihm Schutt, hinter ihm Gestrüpp, von oben herab angesehen bom Wanderer über die Eisen= berst an ir Insels bahnbrücke, verachtet vom fortgeschrittenen zukünstigen ir Insels Großstädter als unverwertbarer Vermögensbestandteil — tein Verkehrss vder Verschönerungsverein nimmt sich seiner an, kein Quai führt staunende Fremde zu ihm. Verdiente er als letzer Zeuge längst vergangener Heldenzeit nicht ein bessers Schicksal? — Der Christosselturm wurde am 15. Dezember 1864 mit 415 gegen 411 Stimmen zum Abbruch besstimmt. 1830 hatten das Golattenmattgaßs

besseres Schicksal? — Der Christosselturm wurde am 15. Dezember 1864 mit 415 gegen 411 Stimmen zum Abbruch bestimmt, 1830 hatten das Golattenmattgaße oder Aarbergertor und die odere Kingmauer weichen müssen, 1824 der Dittlingerturm (beim Bahnhos), 1855 war dem Reubau des Bernerhoss die Ecke der Besestigung beim odern Marzistor zum Opfer gefallen, 1860 hatte die Christosselsgese den Kest weggeräumt und 1898 solgte die Stadtmauer an der Anatomiegasse. Heute ist bloß noch der Tillierturm als Teil der Buchdruckerei Lierow und hinter dem Waissenhaus ein Stück Stadtmauer zu sehen. In den Jahren 1640 und 1641 ers

In den Jahren 1640 und 1641 ers bauten die Berner ihr lettes Stück Stadtsmauer, die sogenannte Längmauer an der Aare vom Läuferplatz weg zum Harnischsturm. Sieben (seit 1788 neun) kleine Wachthäuslein sprangen dei den Mauersecken als Erker vor. in ihnen suchten die

ecken als Erker vor, in ihnen suchten die Wächter in regennassen Schut und spähten gelangweilt durch die Sehschlitze hinaus. — In den Jahren 1821 bis 1824 wurde die Längmauer geschleift und durch einen

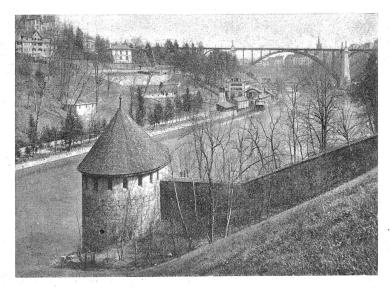
steinernen Uferdamm ersett.

Noch sei kurz der beiden Tore gedacht, die das XIX. Jahrshundert schuf. 1808 wurde das alte Murtentor neu gedaut: zwei Steinpostamente, dazwischen ein braves Sisengitter, rechts und links schützte ein Jolls oder Wachthaus den west lichen Stadteingang. 1825 kamen die zwei gewaltigen Granits bären von Bildhauer Abhard in Kerns auf die beiden Postamente, und im selben Jahr wurde nach dem Vorbild des Murtentors das neue Aarbergertor erbaut. Vom Murtentors ind heute einzig die Bären erhalten, die jeht vor dem historischen Museum auf dem Kirchenseld Wache halten. Vom Aarbergertor steht noch das eine Jollhaus und dient der Schulausstellung als Heim. Wie das Murtentor in den 1870er Jahren ausgesehen hat, zeigt das Vild in Nr. 7 dieser Zeitschrift.

Ein Rundgang durch die heutige Stadt Bern läßt nur noch wenige Zeugen des alten Mauergürtels erkennen, wenige

aber malerische Uebersbleihsel: die Felsenburg, den Zeitglocken und den Käsigturm, einige versstecke Mauerreste und den bescheibenen Turm unten an der Aarc. Umssomehr scheint es Pflicht, diesen wenigen Bauwersten diesenigen Sorgsalt angedeihen zu lassen, die vermöge ihres ehrswürdigen Alters und ihrer ruhmvollen Versgangenheit verdienen.

Andere Städte wie Nürnberg geben große Summen aus für den Unterhalt ihrer alten Stadtmauern; sollten sich nicht auch bei uus die nötigen Silberlinge finden lassen?



Der Pulverturm an der Hare (heute "heimlichgricht-Curm" genannt), von außen gesehen.